sei ein so wesentlicher Bestandtheil der Eingabe, daß es wie diese selbst behandelt werden müßte. Der Fall, betreffend die Einreichung einer Uebersetzung von polnischen Theaterstücken, liege anders; dort handelte es sich um die geistige Arbeit eines Dritten, hier komme nur ein kleines Schriftstück des Antragstellers in Frage. Ferner sei zu berücksichtigen, daß jetzt, wo die polnische Agitation täglich immer weitere Kreise ziehe, der Amtsvorsteher zu einer um so sorgfältigeren Prüfung verpflichtet gewesen sei. Das Oberverwaltungsgericht, unter dem Vorsitz des Chefpräsidenten Persius, erklärte aber die Klage des Nowak für begründet und machte u. A. Folgendes geltend: Nach § 10 des preußischen Preßgesetzes von 1851, der noch zu Recht besteht, darf Niemand auf öffentlichen Wegen, Plätzen rc. Druckschriften anheften oder anschlagen, ohne dazu die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde erlangt zu haben. Die Verfügung, eine von einem vereidigten Dolmetscher angefertigte Uebersetzung einzureichen, läßt sich aber aus dem Geschäftssprachengesetz nicht rechtfertigen. Der Senat hat die ganze Angelegenheit nochmals geprüft und ist zu demselben Ergebniß wie im vorigen Jahre gelangt. Das Placat kann nicht als integrirender Bestandtheil der unzweifelhaft deutsch einzureichenden Eingabe angesehen werden. (Voss. Ztg.)

Y. **Berlin**, 4. Februar. (Telegramm.) Der **Kaiser** fuhr gestern Nachmittag beim Reichskanzler vor, hatte heute eine Conferenz mit dem Staatssecretair v. Bülow und wohnte dann einer Sitzung des Landes-Oekonomie-Collegiums im Provinzial-Ständehause bei. An der königl. Frühstückstafel nahm die Infantin Eulalia von Spanien und die Prinzessin von Orleans Theil. Abends nimmt der Kaiser an einem Diner beim Landwirthschaftsminister Theil.

⊙ **Berlin**, 4. Februar. (Telegramm.) Die Kreuzer „**Deutschland**" und „**Gefion**" sind mit dem Prinzen Heinrich am 1. Februar von Sokotra nach Colombo abgegangen.

⊙ **Berlin**, 4. Februar. (Telegramm.) Der dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangene Gesetz-Entwurf, betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der **Hochwasserschäden** vom Sommer 1897, verlangt die Bewilligung von fünf Millionen Mark, welche durch eine Anleihe aufzunehmen sind.

§§ **Berlin**, 4. Februar. (Privattelegramm.) Der Regierungspräsident **v. Bitter** in Oppeln ist zum Director im Ministerium des Innern ernannt worden. An die Spitze der Regierung in Oppeln ist der Geh. Oberregierungsrath **v. Moltke** aus dem Cultusministerium berufen worden.

— Zu der Erklärung des Finanzministers vom 12. Januar im Landtag, daß das Gesetz betreffs des Diensteinkommens der Geistlichen vielleicht in diesem Jahre nicht mehr vorgelegt, jedoch nicht mehr ausgeführt werden könne, erfährt das „Ev. Kirchenblatt für Schlesien" aus sicherer Quelle, daß der 1. April 1899 für das Inkrafttreten des Gesetzes in Aussicht genommen sei.

— Zum Vorsteher der neuen deutschen Postagentur in Tsintanfort an der Kiautschau-Bucht ist der „Nat.-Ztg." zufolge Bureau-Assistent Messer vom Postzeugamt in Berlin bestimmt. Postassistent Pape, welcher die neue Agentur eingerichtet und z. Z. verwaltet, wird demnächst von Tsintanfort nach Shanghai in seine frühere Dienststelle zurückgehen. Herr Messer tritt am 8. Februar von Neapel aus mit dem Reichspostdampfer „Bayern" die Reise nach seiner neuen Stelle an.

— Eine Reihe hiesiger Firmen hatte die Aeltesten der Kaufmannschaft gebeten, bei den im Handelsministerium gepflogenen Conferenzen für das kaufmännische Fortbildungsschulwesen dafür einzutreten, daß die russische Sprache in die Lehrpläne der Fortbildungsschulen aufgenommen werden möge. Unsere Handelsbeziehungen zu Rußland seien einer erheblichen Erweiterung fähig, wenn unsere jungen Kaufleute der Sprache dieses Landes mächtig wären. Die Aeltesten erkannten dieses an, und ihr Vertreter bei den bezeichneten Conferenzen hat demgemäß gehandelt.

— Die Eisenbahn-Betriebssecretaire sämmtlicher Directionsbezirke der preußischen Staatseisenbahnverwaltung richteten an das Abgeordnetenhaus eine Bittschrift um Gleichstellung im Rang und Gehalt mit den Secretairen der königl. Localbehörden.

⊙ **Kiel**, 2. Februar. Eine Anzahl Ueberreste von dem am 23. Juli 1896 an der Küste von Shantung untergegangenen Kanonenboote „Iltis" sind kürzlich in der Heimath angekommen und auf Anordnung des Kaisers jetzt im Museum der Marineakademie in Kiel als Andenken aufgestellt worden. Es sind nur wenige, aber beredte Zeugen jenes traurigen Schiffsunglücks. Zunächst ist die Schiffsglocke des Kanonenbootes vorhanden, sodann ein Stück der Namenstafel mit den Buchstaben S M Kb. (Sr. Majestät Kanonenboot), das andere Stück mit dem eigentlichen Namen JLTIS ist von den Wellen fortgerissen worden. Eine zur artilleristischen Armirung gehörige Revolverkanone und die Schraube des Schiffes sind ebenfalls aufgefunden und nach Kiel geschafft worden. Endlich sind noch zwei Brocken desjenigen Felsgesteins, auf welchem der „Iltis" bei unsichtigem Wetter auflief und an dem er zerschellte, von dem Chef der Kreuzerdivision nach Deutschland gesandt. Auch diese gehören zu der kleinen Sammlung der „Iltis"-Reliquien.

* **Detmold**, 3. Februar. Der Fürst von Lippe-Schaumburg hat einen Antrag auf gerichtliche Entscheidung des Thronfolgestreites nicht gestellt.

* **Bochum**, 3. Februar. Eine Reihe Grubensteiger ist, wie es heißt, davon verständigt worden, daß das Colonialamt geneigt sei, sie im Colonialdienste zu verwenden; sie möchten, falls sie beabsichtigten, in die Colonien zu gehen, ihre Zusage mit den erforderlichen Papieren einsenden. Wie die „Westf. Volksztg." erfahren haben will, sollen die Steiger in den Kohlengruben bei Kiautschau Verwendung finden.

* **Köln**, 3. Februar. Aus Anlaß der Mittheilung aus Cleve, wonach der dortige Bürgermeister einen Buchhändler veranlaßte, Sascha Schneider's Zeichnungen aus seinem Schaufenster zu entfernen, wird uns aus Stolberg geschrieben: „Hier hatte ein Kaufmann in seinem Schaufenster ein bewegliches Reclamebild aufgestellt, das eine vollständig bekleidete Frau darstellte, die ein kleines Kind auf den Händen schaukelte. Das Kindchen trug allerdings, da es eben gewaschen war, keine Kleidung. Kinder aus einer in der Nähe des Geschäfts liegenden Schule standen des Oeftern vor diesem Bilde und ergötzten sich an den beweglichen Figuren. Eines Tages scheuchte sie ein des Weges kommender Caplan von dem Schaufenster weg und am folgenden Sonntag forderte dieser Geistliche von der Kanzel herab dazu auf, bei Kaufleuten, welche die reinen Herzen der Kinder durch derartige anstößige Bilder verderben, nichts zu kaufen." Dieser Herr Caplan scheint von Kinderpflege in den Familien seiner Pfarrei wenig zu kennen; denn in diesen werden die Kleinsten sicherlich nicht in Kleidern und unter strengstem Ausschluß der Anwesenheit älterer Geschwister gebadet. Dieses Wüthen gegen nackte Püppchen ist aber nicht auf den Fall in Stolberg beschränkt. In einer weinfrohen Stadt im Westen hat ein bekannter Caplan und Parlamentarier vor einer Reihe von Jahren es durchgesetzt, daß aus den Schaufenstern von Porzellanhandlungen die kleinen Porzellanpüppchen verschwanden. Auch dort sollte das Schamgefühl durch dieses harmlose Spielzeug unserer Kinderstuben verletzt sein."

* **Köln**, 4. Februar. (Telegramm.) In dem Processe gegen den Criminal-Schutzmann Kiefer wurde heute das Urtheil verkündet: Kiefer wurde von der gegen ihn erhobenen Anklage der vorsätzlichen und widerrechtlichen Freiheitsentziehung, der vorsätzlichen Körperverletzung und der öffentlichen Beleidigung gemäß dem Antrage des Staatsanwalts freigesprochen. Die Kosten der Nebenklage fallen der Klägerin zur Last.

* **Darmstadt**, 3. Februar. Der Finanzausschuß der zweiten Kammer hat in der Berathung des Besoldungsgesetzentwurfs die Gleichstellung aller akademisch gebildeten Beamten mit einem Anfangsgehalt von 2800 ℳ und einem Höchstgehalt von 6000 ℳ beschlossen. (Frkf. Ztg.)

* **München**, 3. Februar. Wie schon erwähnt, bemüht man sich in der Kammer der Reichsräthe, die in der Abgeordnetenkammer vom Centrum aus Furcht vor dem Bauernbunde abgelehnte Gehaltsaufbesserung der Geistlichen doch herbeizuführen. Nach dem „Bayerischen Kurier" finden Verhandlungen mit dem Finanzminister in der Richtung statt, daß die katholischen und protestantischen Geistlichen nicht gleichmäßig aufgebessert, sondern für die ersteren eine höhere Summe ausgeworfen würde.

Oesterreich-Ungarn.

Studentenstreik.

* **Wien**, 4. Februar. Die Thore der Universität blieben heute geschlossen. Im Hörsaale des Professors Albert im Krankenhause kam es zu Ausschreitungen der tschechischen Studenten. Diese wollten Albert zwingen, seine Vorlesung abzuhalten, lärmten und schlugen, trotzdem daß im Nebensaale kranke Kinder weilten, mit Stöcken auf die Pulte. Der Decan der medicinischen Facultät konnte die Lärmenden nicht beruhigen, worauf er Diener herbeirief, damit diese den Saal räumten. Inzwischen kam es zwischen den Tschechen und den wenigen anwesenden deutschen Studenten zu einem Handgemenge; die Tschechen schlugen auf die Deutschen mit Knütteln los; schließlich wurde der Saal geräumt. Hierauf zogen die Tschechen zur Technik und wollten sich auf die wenigen anwesenden deutschen Studenten stürzen, was der anwesende Rector verhinderte. Dann erschien Polizei und trennte die Streitenden, wobei der Rector ausdrücklich die Tschechen als Angreifer bezeichnete (Voss. Z.)

Frankreich.

Duell; Werthlose Schiffstaue.

* **Paris**, 4. Februar. Bei dem Degenduell, das infolge des gestrigen Wortwechsels in der Deputirtenkammer zwischen Millerand und Lavertujon stattfand, wurde letzterer am rechten Arme verwundet.

* **Paris**, 4. Februar. (Telegramm.) Das Marine-Ministerium entdeckte, daß das Haus Bouclet, sein Kabellieferant, ihm seit Jahren völlig werthlose Schiffstaue lieferte. Eine gestern in der Fabrik vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Belastungsproben mit Weichholzblöcken vorgenommen wurden, die einen Stahlblechmantel trugen, um schwere Metallgewichte vorzutäuschen, und daß die Seile der Taue, die vorschriftsmäßig aus Stahl sein sollten, aus gefärbter Panzerfaser bestanden. Bouclet wurde verhaftet. (Voss. Ztg.)

Spanien.

Zeitungsdepeschen.

* **Madrid**, 4. Februar. (Telegramm.) Durch ein heute veröffentlichtes Decret wird der Verkehrsminister ermächtigt, mit dem Vertreter Frankreichs ein Abkommen abzuschließen, nach welchem die Gebühren für Zeitungsdepeschen von Spanien nach Frankreich und umgekehrt um 50 Procent herabgesetzt werden.

Rußland.

Eine Absage an England.

* **Petersburg**, 4. Februar. (Telegramm.) Zu dem Vorschlage Pritchard Morgan's, England möge sich mit Rußland wegen des äußersten Ostens und der Aufgabe der englischen Opposition in der Türkei verständigen, bemerkt die „Nowoje Wremja", Rußland bedürfe der englischen Unterstützung weder in der Türkei, noch in China. Rußlands äußere Politik, die auf dem gemeinsamen Vorgehen mit den continentalen Mächten, welche Interessen im äußersten Osten haben, beruht, wahrt seine, Rußlands, eigenen Interessen in durchaus genügender Weise und überall, wo sie im Widerspruch mit den englischen Interessen stehen könnten.

Orient.

Prinz Georg von Griechenland.

* **Petersburg**, 4. Februar. (Telegramm.) Die „Nowosti" bekämpfen die Opposition der deutschen und österreichischen Blätter gegen die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Posten eines Gouverneurs für Kreta und sagen, wenn der Widerstand des Sultans gegen diese Candidatur wirklich von Berlin und Wien aus genährt wird, so könnte die Angelegenheit mit der Auflösung des europäischen Concertes enden und Rußland, England und Frankreich würden in der orientalischen Frage überhaupt und in der kretischen Frage im Besonderen wieder freie Hand haben. Was Deutschland und Oesterreich-Ungarn hierdurch gewinnen würden, sei schwer zu verstehen. Das Blatt schließt, die Theilung der Mächte in zwei Lager könne indessen Resultate ergeben, deren man sich weder in Berlin, noch in Wien freuen würde.

* **Wien**, 4. Februar. (Telegramm.) Die Blätter erörtern die Frage der Candidatur des Prinzen Georg. Dabei tritt übereinstimmend der Gedanke hervor, daß das Interesse, auf Kreta rasch Ordnung zu schaffen, so wichtig dasselbe auch sei, doch stark an Bedeutung zurückstehe hinter dem Interesse an der Bewahrung der europäischen Ruhe vor der zu besorgenden Gefährdung durch die Neubelebung der bisher erfolgreich zurückgedämpften Aspirationen der anderen Balkanstaaten, sowie hinter dem Interesse der Erhaltung der segensreichen Einmüthigkeit der Mächte, da die Einigung derselben über die etwa gegen die Türkei zu ergreifenden Zwangsmaßregeln zur Forcirung der Candidatur gegenüber dem begreiflichen Widerstande des Sultans nicht zu erzielen wäre. — Das „Fremdenblatt" verweist auf die Schwierigkeiten, denen die Einigung über die Zwangsmaßregeln anläßlich der armenischen Gräuel selbst unter dem Drucke der Möglichkeit einer Katastrophe in Konstantinopel begegneten. — Die „Neue Freie Presse" spricht die Ueberzeugung aus, Deutschland und Oesterreich-Ungarn handeln weise und eminent im Friedensinteresse, wenn sie sich passiv zur Candidatur verhalten und dadurch zu erkennen geben, daß sie wegen der kretischen Frage, an welcher sie nicht unmittelbar betheiligt sind, ihre Friedenspolitik nicht modificiren, aber dennoch in Freundschaft verharren wollen. — Das „Neue Wiener Tagblatt" betont, der Moment zu einer öffentlichen Stellungnahme gegenüber der Candidatur des Prinzen Georg war bisher nicht vorhanden und kommt vielleicht nicht mehr, und die Dreibundmächte sind nur von dem aufrichtigen Bestreben geleitet, Alles zu vermeiden, was den europäischen Frieden unmittelbar oder mittelbar alteriren könnte. — Der „Pester Lloyd" weist darauf hin, daß die Action Europas dem Zurückdrängen der griechischen Aspirationen gegolten habe, die jedoch gekrönt würden, wenn trotz der erlittenen Niederlage das eintreten würde, was im besten Falle die Frucht eines Sieges sein könnte.

* **Wien**, 3. Februar. Nach einer Berliner Meldung der „Neuen Fr. Presse" ist der Standpunct der österreichischen Regierung betreffs der Candidatur des Prinzen Georg mit dem des Berliner Cabinets identisch, so daß eine Einigkeit dafür, den Sultan zur Aufstellung dieses Candidaten zu zwingen, nicht zu erzielen wäre. In Wien werde hauptsächlich auf die bedenkliche Rückwirkung hingewiesen, die eine solche Krönung der griechischen Aspirationen auf die Balkanländer üben könnte, sowie auf das Odiose gegenüber dem Sultan, der noch mit einer siegreichen Armee in Thessalien stehe und deshalb der bloßen Forderung Europas ohne Ausübung eines thatsächlichen Zwanges schwer weichen könnte. Ueber solche Zwangsmittel sich aber zu einigen, böte Europa ungleich größere Schwierigkeiten, als die Bestellung eines Gouverneurs, der jedoch zunächst zur Einführung des von den Botschaftern entworfenen Statuts berufen wäre. (Frkf. Ztg.)

* Aus Berlin schreibt man dem „Hamb. Corr.": In wie weit die Gerüchte Glauben verdienen, daß die Proclamirung des Prinzen Georg zum Gouverneur von Kreta eventuell auch ohne Zustimmung des Sultans erfolgen soll, ist noch zweifelhaft. Noch weitgehender ist die Meldung der „Frankf. Ztg.", zwischen Rußland, Frankreich und England sei bereits eine Verständigung in diesem Sinne erzielt. Jedenfalls würde damit das europäische Concert für die kretische Angelegenheit aufgehört haben, zu existiren. Für Deutschland wäre damit der Augenblick gekommen, seine Stellung zu resumiren. Deutschland hat in der Kretafrage eigene Interessen nicht zu vertreten. Es hat sich an den Verhandlungen von Anfang an und in dem Wunsche betheiligt, im Interesse der Erhaltung des Friedens zu wirken. Von dem Augenblicke an, wo die Aussicht, dieses Ziel zu erreichen, schwindet, würde Deutschland vor der Alternative stehen, sich entweder zurückzuziehen oder die Mitverantwortlichkeit für Entschließungen zu übernehmen, die möglicherweise über den diplomatischen Rahmen hinausgehen. Offenbar würde die Entschließung Deutschlands beschleunigt werden, wenn, wie das auch eine Petersburger Mittheilung der „Pol. Corr." andeutet, die Initiative zu einer Auflösung des europäischen Concerts von anderer Seite ergriffen werden sollte.

Amerika.

Das deutsche Obsteinfuhr-Verbot.

* **New York**, 3. Februar. Bezüglich des Obsteinfuhr-Verbots wird in Washington erklärt, daß der deutschen Regierung bewiesen werden soll, daß ihre sanitären Bedenken unbegründet seien. Die Congreßmitglieder drängen auf sofortige Repressalien; indessen will Mc Kinley erst den gütlichen Weg versuchen. (Frkf. Ztg.)

(Fortsetzung des Textes in der 1. Beilage.)

Bei der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer befindet sich ein Prospect der **Deutschen Malton-Gesellschaft Helbing & Co., Wandsbek**, betreffend **Malton-Tokayer**, worauf wir hierdurch aufmerksam machen.

Geo. Schneider Nachf.
Fernspr. 1998. **Centralhalle.**
Auer Gasglühlicht.

Fr. Hessing, Besitzer und Director der **orthopädischen Heilanstalt Göggingen** bei Augsburg, ist vom 4. bis 10. Februar 1898 inclusive in Berlin, Hôtel Kaiserhof, anwesend. Sprechstunden: 11 bis 1 Uhr Vormittags.

Edler & Krische, Hannover Gegr. 1856.
Geschäftsbücher-Fabrik • Buch- u. Steindruckerei
Zweigniederlassungen in Berlin und London.
Niederlagen in allen Städten Deutschlands.
Specialität: Briefbogen, Facturen, Adresskarten in hochf. Lithographie. • Reichhaltige Muster.

Auskunfts-Bureau „Vorsicht"
Gegr. 1869. F. Vetterlein Nachf., Gegr. 1869.
Leipzig, Ritterstraße 8, I., Telephon-Amt I, 812.
Ertheilt Auskünfte auf das In- u. Ausland prompt u. gewissenhaft.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . Nr. 222
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . „ 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) . „ 1173
Otto Klemm's Sortiment (Alfred Hahn), Filiale: Universitätsstraße 3: Amt I 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstr. 14: Amt I 2935 Königsplatz 7: Amt IV 3575.

Auskunftsstelle für See-Schifffahrts- und Reise-Verkehr. Relief-Weltkarte der Hamburger Rhedereien: F. W. Graupenstein, Blücherplatz 1. Unentgeltliche Auskunftsertheilung: Wochentags 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.
Patent-, Gebrauchsmuster- u. Marken-Auskunftsstelle: Brühl 2 (Tuchhalle), I. Expd. Wochentags 10—12, 4—6. Fernspr. I, 682.
Oeffentliche Bibliotheken.
Universitäts-Bibliothek. Die Bibliothek ist an allen Wochentagen geöffnet: Früh von 9—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr. Der Lesesaal ist geöffnet: Früh von 9—1 und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—6 Uhr. Die Bücher-Ausgabe und Annahme erfolgt täglich früh von 11—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr.
Stadtbibliothek. Montags und Donnerstags 11—1 Uhr, die übrigen Tage 3—5 Uhr.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr und 4—6 Uhr.
Bibliothek der Innern Mission, Roßstraße 14.
Volksbibliothek, Roßstr. 14, Mittwoch u. Sonnabend 2—3 U.
Musikbibliothek Peters (Königsstraße 26) ist an allen Wochentagen von 11—1 und 3—8 Uhr geöffnet. Bücher, Musikalien und Musikzeitungen können im Lesezimmer unentgeltlich studirt resp. gelesen werden.
Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, I., geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2½—4½ Uhr. Lesehalle von 2½ bis 8 Uhr geöffnet.
Bibliothek des Vereins für Erdkunde. Geöffnet Dienstag und Donnerstag von 5—7 Uhr Nachmittags.
Volksbibliothek des Gewerbevereins L.-Eutritzsch. Geöffnet jeden Mittwoch von ½9 Uhr Abends an im Rathhaus zu L.-Eutritzsch.
Kgl. sächs. Bibliographische Sammlung im Buchgewerbe-Museum, Buchhändlerhaus (Hospitalstr. 11). Geöffnet Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 10½ bis 1 Uhr. Eintritt frei.
„Volksbureau". Auskunftsstelle f. Arbeiterversicherungs-, Gewerbe- und ähnliche Sachen. Elsterstraße 14, part. links. Geschäftszeit von 5½ bis 7½ Uhr. Sonntags von 11 bis 1 Uhr.
Katholisches Casino. Jeden Donnerstag Vereinsabend. Vereinslocal Bauhütte, Schulstraße 1b.
Mäßigkeitsverein zum „Blauen Kreuz" (Trinkerrettung). Greifenauske. 10, part. (Chr. Herberge II): freie Versammlungen Sonntags ½9 Uhr. Jedermann willkommen. Adressen und Besuche von Trinkern erwünscht!
Städtische Markthalle, Roßplatz 1b, im Winterhalbjahr für das große Publicum Wochentags Vorm. 7—1 Uhr, Nachm. 4—8 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Festtagen bis 9 Uhr) geöffnet.
Städtisches Museum der bildenden Künste und Leipziger Kunstverein (am Augustusplatz) geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½—3 Uhr, Montags 12—3 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—3 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 Pfg., an den Meßsonntagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 60 Pfg.
Deutsches Buchgewerbe-Museum im Buchhändlerhause (Hospitalstraße 11), Portal III. Geöffnet: Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 10½ bis 1 Uhr. Eintritt frei.
Grassi-Museum. Museum für Völkerkunde geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10—3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰, an Meßsonntagen 25 ₰.
Grassi-Museum. Kunstgewerbe-Museum geöffnet wochentäglich (ausgenommen Montags) von 10—3 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr. Eintritt Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰, sonst frei, an Meßsonntagen 25 ₰. Bibliothek wochentäglich auch von 7—9 Uhr Abends und unentgeltlich.
Neues Theater. Besichtigung desselben Nachmittags von 2—4 Uhr. Zu melden beim Theater-Inspector.

Ponies kümmerten sich um diese Hindernisse wenig; wie die geübtesten Bergsteiger kraxelten sie auf und nieder und nahmen sehr bedeutende Steigungen so sicher und ruhig, als ob sie Ziegen wären; wo es aber nur möglich war, — weiter oben auf dem Rücken des Berges — da fielen sie sofort in Trab und gleich in Galopp, „daß Kies und Funken stoben". Noch schwieriger gestaltete sich der Rückweg, ging es doch nun bergunter, mit recht gefährlichen Stellen, aber die Thierchen leisten Bewundernswerthes, und ihre Schuld war es nicht, wenn zwei von ihnen lustig wiehernd sich ohne ihre Reiter in dem als Stall dienenden offenen Schuppen einfanden!

Mit festem Hunger und einem ehrlichen Durst langten wir bei einbrechender Dunkelheit in unserer Behausung wieder an; schon war der Tisch gedeckt, und nach dem wohlthuenden Bade konnten wir uns zu dem von Chinesenhänden „lecker bereiteten Mahle" niederlassen. O, es gab der köstlichen Dinge viele, selbst Caviar fehlte nicht, und unerschöpflich war der Vorrath an Getränken, an Roth- und Weißwein, an Cognac und Whisky, an Sect und Bier, und Alles frisch vom Eise, hatten wir uns doch auch damit reichlich versehen. Mit manch' warmem Wort wurde der Lieben daheim gedacht, und der „Stillen Nacht, heiligen Nacht" schloß sich noch manch' anderer Sang an, bis wir um Mitternachtszeit bei den Rodenstein-Liedern anlangten und das „Raus da, raus da, raus aus dem Haus da—" das Echo in dem schlummernden Thale und unseren als „Wache" dienenden schlummernden Polizisten vor dem Hause erweckten; selbst die kürzlich in der Nähe des Dorfes gefangenen und an leichten Ketten vor der Hütte gehaltenen Affen wurden lebendig und machten ihrer Freude über den Gesang in tollen Sprüngen Luft — oder ahnten sie die Nähe einiger Collegen . . . .?

Denn am nächsten Tage waren etliche Kater billig zu haben, und zudem waren wir durchfroren, daß sich die Cognacflasche plötzlich eines lebhaften Zuspruches erfreute; es war in der Nacht empfindlich kalt gewesen, und die schmale, auf dem Erdboden hingelegte Matratze sowie die dünne Decke boten wenig Schutz, zudem ein scharfer Wind durch tausend Ritzen und Löcher Zugang gefunden hatte. Kein Wunder, daß hier das Fieber zahlreiche Opfer unter den europäischen Leitern des Bahnbaues und den einheimischen Arbeitern fordert — manch' braver Sohn der deutschen Erde hat in den Dschungeln sein einsames Grab gefunden!

Durch diese Dschungeln ritten wir um die achte Morgenstunde dahin, diesmal auf zum Theil besseren Wegen, so daß die Ponies kräftig ausgreifen konnten, ungeachtet der vielfachen Hindernisse über und unter uns, denn oft hingen die Aeste bis zur Mannshöhe herab und man mußte auf dem Halse des Pferdes liegen, oft ging's über Baumstämme hinweg, die über den Pfad gefallen waren und an deren Wegräumung Niemand denkt. Wagenverkehr giebt es ja hier im Innern überhaupt nicht, denn es sind ja keine breiteren Wege da, zur Beförderung der Waaren dienen die Bullochsen, deren Karawanen wir an verschiedenen Puncten trafen, und in bestimmten Fällen auch Elefanten; will etwa ein siamesischer Gouverneur oder seine Gemahlin eine Reise machen, so gelangt ein Tragsessel zur Anwendung; die paar Europäer, nicht mehr wie fünf oder sechs in diesem weiten District (ich möchte hier erwähnen, daß Siam, ohne seine Vasallenstaaten, weit größer wie ganz Deutschland ist), bedienen sich der Ponies.

Ein dreistündiger Ritt brachte uns nach dem Dörfchen Ban Tonkien mit seinem Dutzend Bambushütten, die, wie alle Behausungen der Siamesen, wegen der mit der nahen Berührung der Erde verbundenen Fiebergefahr, auf Pfählen ruhen; eine Leiter führt zu dem aus Bambusgeflecht bestehenden schmalen und offenen Vorraum hinan, das Innere besteht aus zwei oder drei durch Wände aus Flechtwerk abgetrennten Räumen; selbstverständlich sucht man hier nach Stühlen und Tischen vergeblich, die Insassen hocken oder liegen auf dem Boden, bei den gemeinsamen Mahlzeiten, nur aus Reis und getrockneten Fischen bestehend, ersetzen die fünf Finger Gabeln und Messer, Alles greift hinein in den einen Topf. Die Kinder gehen völlig nackt, die Männer tragen einen Schurz aus buntem Stoff oder auch aus Gras geflochten, die Frauen umhüllen sich mit einigen Tüchern, die aber die älteren ihres Geschlechts oft für höchst zwecklos erachten; unter den jungen Mädchen sieht man ganz hübsche Gesichter, die hübschesten findet man zumeist unter der Dienerschaft der von Europäern bewohnten Hütten.

Auf einer nahe dem Dorfe gelegenen Lichtung bezogen wir unser Lager im Schatten gewaltiger Mayam-Bäume, um deren Stämme sich buntblühende Lianen schlangen und von deren Zweigen Nashornvögel aufflatterten, während es in dem nahen Gebüsch knackte und raschelte und sich drei Affen von roßbrauner Färbung mit von Haaren umrahmten Köpfen schleunigst aus dem Staube machten; ihr abnartiges, klagendes Schreien hörte man noch lange. Unsere weit früher wie wir aufgebrochenen Träger und Diener, die zu Fuß marschiren mußten, waren noch nicht zur Stelle, so nahmen wir den Ponies die Sättel ab und ließen die Thierchen grasen, wir aber badeten in dem krystallklaren Wasser des nahen Muoklek-Flusses, über welchem Bäume und Bambussträucher ihr grünes Dach breiteten und sich zahllose Schmetterlinge von wundervoller Farbenpracht wiegten, in den Ufergebüschen aber Zwergpapageien ihr munteres Wesen trieben; daß in diesem Klima ein Taschentuch die Stelle eines Badelakens ersetzen kann, um diese schätzenswerthe Erfahrung bereicherte mich das Bad.

Unterdessen waren auch unsere Träger angelangt, und langausgestreckt auf dem Rasenteppich wurde das kalte Frühstück eingenommen, aber wenn dies schon gut schmeckte, wie mundete erst das Bier vom Eis — zum ersten Male überhaupt, daß je hier Eis (welches in Sägespähnen verpackt wird und sich dann weit länger hält) hinaufbefördert wurde. Und dann ein stärkender Schlaf; als Kopfkissen ein Sattel und als Decke Bambusgebüsch, aber zur Vorsicht gegen Schlangen und anderes liebliches Gewürm bei jedem Schläfer ein Wache haltender Chinese.

Schon kurz nach zwei Uhr ging's an den Aufbruch, ein anderer und weiterer Weg sollte uns nach Hinlap zurückführen, die uralte Karawanenstraße von Korat nach Bangkok, die mitten durch den Urwald geht. Na, an den „Weg" werde ich auch ewig denken! Oft kaum nur zwei Meter breit windet er sich durch den dichtesten Wald, hinauf geht's und hinab, in gefahrbringender Steigung und noch schlimmerem Absturz, an unzähligen Stellen versperren Steine und Baumstämme den Weg, der nach dem bekannten Witzwort eigentlich gar keiner ist, dann geht's durch Sümpfe und Bäche, aber all' dies will nichts sagen gegen den Pfad selbst, der nur aus hartgetrockneten, schmalen Rinnen besteht, von den Bullochsen getreten, von denen jeder in die Fußspur des anderen tritt, so daß derartig die Tiefen und Höhen entstehen! Dann scheuten plötzlich die Ponies, auf dem Wege lag ein gefallener und hier verendeter Bullochs, von Raubthieren zerfleischt, denn dieses ungeheuer weite Dickicht birgt noch so manchen Tiger und Panther, die uns freilich nicht zu Gesicht kamen, nur ein Palmbär trottete einmal in zwanzig Meter Entfernung über den Pfad.

Selbst unsere Ponies verloren merklich an Spannkraft, sie leisteten trotzdem wahrhaft Großartiges, aber an Traben und Galoppiren dachten sie doch nicht mehr! Auch wir nicht, offen sei's gestanden, denn vier Stunden währte dieser Rückritt, der nicht nur viele Ach's und Weh's erforderte, sondern auch einzelnen Reitern eine unbeabsichtigte Berührung mit Mutter Erde brachte. Anstrengend war's, aber dennoch schön, und als noch in später Abendstunde die Gläser mit dem feurigen Rothwein aus Ungarns Gefilden zusammenklangen, da war ein herzlicher Dank mit verbunden an unseren lieben und netten Expeditions-Chef, der uns diese gänzlich fremden und fesselnden Eindrücke vermittelt.

Heute ist Ruhetag, Menschen und Ponies sind lahm, aber morgen soll ein neuer Streifzug nach einer anderen Richtung hin unternommen werden.

SLUB
Wir führen Wissen.